

*Predigt: 3, 8b*

***Streit hat seine Zeit, Friede hat seine Zeit***

*und*

*Phil 2, 3+4*

***Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.***

Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

bischof@evlks.de  
www.evlks.de

---

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

Liebe Friedensgebetsgemeinde,  
zunächst danke ich sehr herzlich, dass ich heute hier in der Nikolaikirche zu Ihnen und Euch sprechen darf. Ich danke Pfr. Stief und dem Vorbereitungsteam für die Einladung. Vermutlich ist ihnen das angesichts der aktuellen Spannungen zwischen den Innenstadtgemeinden St. Thomas und St. Nikolai und dem Landeskirchenamt nicht ganz leicht gefallen und sie haben dafür nicht nur Beifall bekommen. Immerhin schreibt die „Leipziger Volkszeitung“ heute, ich sei einer der „Architekten der anstehenden Kirchenfusion“...

Zuerst möchte ich aber zum Ausdruck bringen, dass ich davon bewegt bin, hier sprechen zu dürfen. Die Friedensgebete in der Nikolaikirche haben längst ihren Platz in den Geschichtsbüchern gefunden – absolut zu Recht. In den Monaten der friedlichen Revolution (aber auch davor schon) haben sie eine herausragende Rolle dabei gespielt, dass bei aller umwälzenden Kraft, die sich entfaltet hat, ein Geist des Friedens hier in der Stadt war.

Was mich mindestens genauso beeindruckt, ist, dass seitdem bis heute die Friedensgebete weitergegangen sind – Woche für Woche, jeden Montag, über dreißig Jahre schon! Unabhängig davon, ob es hier gerade einen sichtbaren Konflikt gibt oder nicht. Auch unabhängig davon, ob die Themen, die hier angesprochen werden, gerade die Gesellschaft bewegen oder nicht. Immer auch mit dem weiten Blick für den Unfrieden, der an ganz anderen Orten in dieser Welt aufbricht oder einfach nicht aufhören will.

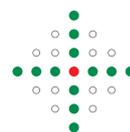
Hier in der Nikolaikirche wird um den Geist des Friedens gebetet – mit großer Offenheit für alle, die kommen wollen.

Was für ein Ort des Segens!

Heute nun stehe ich hier und möchte damit ein deutliches Zeichen der Verbundenheit setzen. Verbundenheit mit dem, was diese Kirche ausmacht und auch in Zukunft weiter ausmachen soll! Das eigenständige Profil dieser Gemeinde – wie auch das der anderen Innenstadtgemeinde St. Thomas – gilt es zu erhalten und weiter ausprägen! Was dafür notwendig ist, werden wir in den kommenden Wochen miteinander beraten. Ich bin sehr zuversichtlich, dass wir dabei gute Lösungen finden werden!

Im Moment aber stehen die Zeichen eher auf Sturm. Deshalb habe ich zwei Bibelworte mitgebracht, die uns helfen könnten, miteinander weiterzugehen. Das erste steht im Alten Testament, im Buch des Predigers im 3. Kapitel:





Ich lese die Verse 1 und in einem großen Sprung Vers 8:

*Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde: Streit hat seine Zeit – Friede hat seine Zeit!*

Liebe Schwestern und Brüder,  
nur ganz wenig zum Hintergrund dieses Textes:

In der Weisheitsliteratur des Alten Testaments hat das Buch des Predigers (Kohélet) eine besondere Funktion. Es ist dem Buch der Sprüche nachgeordnet, welches uns mit Lebensweisheiten dazu anleiten möchte, wie wir ein gelingendes Leben führen können. Es vermittelt uns den Eindruck, als ob man es nur „richtig anpacken muss“, dann wird schon alles gut.

Der Prediger ist da deutlich pessimistischer: Die Erfahrung lehrt ihn, dass man es oftmals „machen kann, wie man will“, es kommt am Ende anders. Für ihn ist das Leben eine Mischung: Gelingen und Scheitern, Glück und Leid, Fluch und Segen, Leben und Sterben. Er bekennt freilich, dass Gott das alles in der Hand hat, bezweifelt aber, dass wir seinen Willen wirklich durchschauen und schon garnicht Einfluss darauf nehmen können.

Prediger 3 zählt 14 Gegensatzpaare auf, von denen ich nur das eine – Streit hat seine Zeit, Frieden hat seine Zeit – ausgewählt habe. Sie können sich denken warum.

Mein erster Gedanke:

### **Streit gibt es! Das ist ganz normal!**

Eigentlich ist das eine Binsenweisheit. Und doch erschrecken wir, wenn Streit aufbricht. Ich kenne tatsächlich Menschen, die aus einem intensiven Streit richtig Kraft ziehen. Die meisten aber sind eher harmoniebedürftig. Bei uns Christen kommt noch dazu, dass wir uns per se eher dem Frieden verpflichtet fühlen. Wir möchten ja der Welt vor Augen führen, dass Gottes Geist ein Geist des Friedens ist.

Wir schämen uns, wenn wir in Streit geraten und müssen doch zur Kenntnis nehmen, dass es ohne Streit einfach nicht abgeht.

Dabei hilft uns der Streit das, was wir sowieso denken oder fühlen zum Ausdruck zu bringen. Was ausgesprochen ist, kann endlich bearbeitet werden!

Ich habe mich vor einiger Zeit mit Vertretern und Vertreterinnen verschiedener Organisationen getroffen, die im Bereich der EKD Friedensarbeit leisten. Sie waren im Blick auf Konflikte keineswegs der Meinung, dass sie vermieden werden sollten. Ich zitiere aus unserem Gespräch einen der Anwesenden: „*Konflikte zeigen an, dass es einen Veränderungsbedarf gibt! Deshalb sind sie notwendig und nützlich!*“

Also: Etwas stimmt nicht mit dem, wie es gerade ist und der Streit bringt es einfach nur ans Licht.

Mein zweiter Gedanke:

### **Streit braucht seine Zeit**

Es gehört wahrscheinlich viel Weisheit dazu einen Streit so zu führen, dass er konstruktiv genutzt wird. Eins aber ist sicher: Man kann weder durch ein vorschnelles „Basta“ noch durch zu frühes „Nachgeben“ den Streit auflösen. Dafür braucht es Zeit. Dabei verstehe ich Zeit als eine Chiffre dafür, dass eigentlich ein ganzes Bündel von Rahmenbedingungen nötig ist, um sinnvoll Streit zu führen:

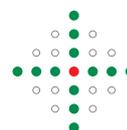
Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

bischof@evlks.de  
www.evlks.de





- Die Bereitschaft, sich mit den Argumenten der anderen Seite auseinanderzusetzen...
- Hilfreiche Gesprächskonstellationen...
- Gute Moderation...
- Zwischenzeiten zur Verarbeitung...
- Ausloten von möglichen Kompromissen...

Das alles ist nur möglich, wenn ausreichend Zeit zur Verfügung steht.

An dieser Stelle möchte ich auch benennen, was meiner Meinung nach einen konstruktiven Streit verhindert:

- Das aufbauen von Druck (sowohl durch amtliche Schreiben als auch durch ein Übermaß an öffentlicher Stimmungsmache...)
- Die Vernachlässigung der Beziehungsebene zugunsten einer Reduktion auf die „scheinbar“ rein sachlichen Fragen...
- Mangelnde Offenheit aus taktischen Überlegungen heraus... Dazu gehört für mich auch eine willkürliche Kommunikation...
- Tendenziöse Zuspitzung von Einzelargumenten statt einer ausgewogenen Darstellung der Fakten...
- Schließlich: Ein Kampfverhalten, was sich in den Kategorien von Sieg oder Niederlage gründet!

Wir werden nur schwer in eine Zeit des Friedens hineinfinden, wenn diese Punkte die Oberhand gewinnen. Wenn auf diese Weise Konflikte eskalieren, erfüllt mich das persönlich mit Schmerz und Scham.

Wohlbermerkt: Konfliktscheu ist keine Lösung. Ausdrücklich „Ja“ dazu, dass man auch mal „auskeilen“ muss (wie es mir in diesen Tagen jemand aus Leipzig gesagt hat). Das ist bei persönlicher Betroffenheit doch schwer zu vermeiden. Dazu gehört auch das zugespitzte Wort.

Über dem Streiten aber dürfen wir nicht zu Feinden werden! Deshalb müssen alle Beteiligten im Blick behalten, wie wir zu einer Lösung kommen wollen.

Damit möchte ich mit meinem dritten und letzten Punkt einen Ausblick auf eine mögliche „Zeit des Friedens“ wagen. Was brauchen wir dafür jetzt?

An dieser Stelle möchte ich einen Satz aus dem Neuen Testament dazu nehmen. Er stammt aus dem Brief an die Philipper und bezieht sich auf einen Gemeindestreit:

Phil 2, 3+4

*Tut nichts aus Eigennutz oder um eitler Ehre willen, sondern in Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient.*

Schon wenn ich sie ausspreche, spüre ich die Herausforderung dieser Sätze. In unserem Konflikt wird immer wieder die Begegnung auf „Augenhöhe“ gewünscht. Paulus verlangt dagegen deutlich mehr, nämlich, dass wir den je anderen sogar höher achten als uns selbst! Wie soll das gehen? Vor allem dann, wenn ein Konflikt bereits eskaliert ist?

Wird nicht mein Anliegen auf der Strecke bleiben, wenn ich diese Haltung einnehme?

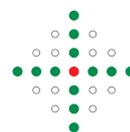
Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

bischof@evlks.de  
www.evlks.de





Nein, das wird es nicht, wenn zwei Voraussetzungen gegeben sind:  
Wir verwechseln nicht die Sach- mit der Beziehungsebene und wir vertrauen darauf, dass der oder die andere mich sehen wird, wenn ich bereit bin, auf ihn oder auf sie zu hören.

Wie könnten wir dahin kommen?

Ich möchte dazu drei konkrete Wünsche aussprechen:

**1. Ich wünsche mir, dass wir jetzt viel in direkte Kommunikation investieren!**

Gewiss werden die anstehenden Fragen auch der Sache nach zu klären sein. Da geht es eben auch um Regeln und Ordnungen, gesetzliche Vorgaben und mögliche Spielräume. Zugleich aber ist es nötig, dass wir die Beziehungsebene stärken, unsere Zusammengehörigkeit betonen und direkt miteinander sprechen. Dafür bin ich heute auch hergekommen. Deshalb gibt es nach dem Friedensgebet Gespräche mit Vertreter\*innen der Kirchenvorstände.

**2. Ich wünsche mir, dass wir achtsam miteinander sind!**

Für mich drückt sich das vor allem darin aus, dass wir jeweils die Wirkung unserer Kommunikation überprüfen. Dazu gehört auch die selbstkritische Frage: Was haben wir mit unserem jeweiligen Verhalten bisher erreicht?

Ich wünsche mir ausdrücklich, dass dabei auch Fehlverhalten benannt und wo nötig Versöhnung praktiziert wird.

Und dann sollte sich die Frage umdrehen:

Was brauchst Du, um gut weitergehen zu können?

Wir werden nur dann zu tragfähigen Lösungen kommen, wenn uns bewusst ist, dass wir einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu gehen haben. Dabei darf niemand zurückgelassen werden.

**3. Ich wünsche mir, dass jetzt die Stunde der Vermittlerinnen und Vermittler kommt!**

Es ist unter uns immer noch so, dass wir Punkte damit sammeln, wenn wir uns im Streit durchsetzen. Wer das tut, gilt als stark, wer nachgibt, ist „eingeknickt“. Dabei wissen wir längst, dass viele vermeintliche Siege langfristig zu Niederlagen werden. Mir ist freilich bewusst, dass es manchmal furchtbar schwer wird, die eigene Position zu relativieren, wenn man sich sehr stark exponiert hat.

Deshalb werden Menschen gebraucht, die sich mitten in die Spannungen hineinbegeben. Die nicht um ihren eigenen Ruf, sondern um den Frieden bemüht sind, die schwierige Zwischenphasen aushalten und die Hoffnung nicht aufgeben. Auf den Friedensstiftern liegt jetzt die Hoffnung. Nach ihnen halte ich Ausschau.

Liebe Friedensgebetsgemeinde,

was wir hier gerade erleben ist beispielhaft für viele andere Konflikte in Kirche und Gesellschaft. Oft wird zu lange geschwiegen oder nur mit den Gleichgesinnten gesprochen und dann gibt es einen eruptiven Ausbruch von Gegensätzen.

Ich habe Sehnsucht danach, dass wir es lernen, destruktive Streitmuster zu überwinden. Was wäre, wenn wir miteinander darin vorankommen, wie man streitet und doch beieinander bleibt? Wie es ist, wenn man seine Position stark vertritt und zugleich bereit ist zum Hören? Wie wunderbar wäre es, wenn wir Streit prinzipiell als gemeinsames Ringen um eine Lösung verstehen würden?

Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

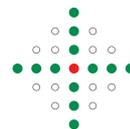
bischof@evlks.de  
www.evlks.de



---

## Friedensgebet – St. Nikolaikirche Leipzig 18. Oktober 2021

---



Evangelisch-Lutherische  
**Landeskirche Sachsens**

Dann würde sich unter uns das erfüllen, was Pfarrer Stief in seinen Gedanken zum Wochenende so ausgedrückt hat:

*„Noch sind wir nicht am Ende des Weges, es bleibt Zeit, nach Lösungen und Antworten zu suchen. Darum werden wir uns bemühen, damit nicht Besiegte und Verlierer zurückbleiben. **Ich wünsche, wir könnten damit Vorbild sein.**“*

Diesem Wunsch schließe ich mich ausdrücklich an und ich setze darauf, dass unser Friedensgebet dazu beiträgt.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.

Herausgegeben von

**Landesbischof  
Tobias Bilz**

Bischofskanzlei  
An der Kreuzkirche 6  
01067 Dresden

bischof@evlks.de  
www.evlks.de

Sperrfrist: Redebeginn / 18.10.2021, 18.00 Uhr  
Es gilt das gesprochene Wort!

